

HISTORIOGRAPHIE – ETHNOGRAPHIE – ONYMIE

PAVEL ČECH

KAROLINUM

Historiographie - Ethnographie - Onymie

Untersuchungen zu den grundlegenden Diskursen der alten Levante

Pavel Čech

Rezensenten:

prof. PhDr. Petr Charvát, DrSc.

Assoz. Prof. Mag. Mag. Dr. Martin Lang

Herausgegeben von der Karls-Universität

Karolinum Verlag

Ovocný trh 560/5, 116 36 Praha 1

Prag 2021

Layout Jan Šerých

Satz Karolinum Verlag

Erste Auflage

© Karls-Universität, 2021

© Pavel Čech, 2021

ISBN 978-80-246-4910-8

ISBN 978-80-246-4911-5 (pdf)



Univerzita Karlova
Nakladatelství Karolinum

www.karolinum.cz
ebooks@karolinum.cz

INHALT

Abkürzungen ---- 6

Tabellen und Abbildungen ---- 7

Erstausgabe ---- 9

1. WIE MAN HERRSCHER HERSTELT ---- 11

1.1 Die Regeln der Gründungslegenden in der alten Syropalästine ---- 12

2. FRÜHBRONZEZEIT: EBLA ---- 19

2.1 Königslisten als Appellativ-Quellen ---- 20

2.2 Ebla vor der Geschichte ---- 25

3. SPÄTBRONZEZEIT: UGARIT ---- 33

3.1 Königslisten und ihre (Ir)relevanz für die Geschichtsforschung ---- 34

3.2 Wer war der (erste ugaritische) König? ---- 38

4. LEVANTE IN DER FRÜHEISENZEIT ---- 49

4.1 Syrisches Licht auf die Unterweltsschatten ---- 50

4.2 „Nun, lasst uns eine Stadt bauen.“ ---- 69

4.3 Wenn Goliath David wäre ---- 84

5. SCHLUSSFOLGERUNGEN: DURCH DIE ZEIT, DURCH DEN RAUM ---- 97

5.1 Amurru in der königlichen Ideologie und Tradition: von Ebla bis Israel ---- 98

5.2 Jeder König hat einen Namen לכל מלך יש שם

Jeder name erzählt eine geschichte לכל יש אגדה ---- 106

Bibliographie ----113

Stellenindex ----131

ABKÜRZUNGEN

AKL	Assyrian King List
ARES	Archivi reali di Ebla – studi
ARET	Archivi reali di Ebla – testi
EKL	Eblaitische Königsliste
Fs	Festschrift
GHD	Genealogy of the Hammurapi Dynasty
HdO 39	Wilfred G. E. Watson – Nicolas Wyatt (Hrsg.), <i>Handbook of Ugaritic Studies</i> [Handbuch der Orientalistik I/39], Leiden – Boston – Köln: Brill 1999.
HdO 106	Herbert Niehr (ed.), <i>The Aramaeans in Ancient Syria</i> [Handbuch der Orientalistik I/106], Leiden – Boston: Brill 2014.
KAI	Herbert Donner – Wolfgang Röllig, <i>Kanaanäische und Aramäische Inschriften I: 5, erweiterte und überarbeitete Auflage</i> , Wiesbaden: Harrassowitz 2002.
KTU	Manfried Dietrich – Oswald Loretz – Joaquín Sanmartín, <i>Die keilalphabetischen Texte aus Ugarit</i> . Kevelaer: Butzon und Bercker; Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag (1. Auflage 1976); Münster: Ugarit-Verlag (2. Auflage 1995, 3. Auflage 2013).
NEA	Near Eastern Archaeology
PG	Eusebios von Caesarea, <i>Praeparatio evangelica</i> [documentacatholicaomnia.eu/03d/0265-0339, _Eusebius_Caesariensis, _Historia_Ecclesiastica, _GR.pdf (3/24/2018)]
PNA	Prosopography of the Neo-Assyrian Empire
RGTC	Répertoire Géographique des Textes Cunéiformes
RIMA 2	Albert Kirk Grayson, <i>The Royal Inscriptions of Mesopotamia. Assyrian Periods, Volume 2: Assyrian Rulers of the Early First Millennium BC I (1114–859 BC)</i> , Toronto – Buffalo – London: University of Toronto Press, 2002 (1. Herausgabe 1991).
RS	Ras Shamra (Fundsignatur)
RSO	Ras Shamra – Ougarit
SKL	Sumerische Königsliste
TM	Tell Mardikh (Fundsignatur)
TUAT	Texte aus der Umwelt des Alten Testaments (Hrsg. Otto Kaiser)
VE	Vocabulario di Ebla

TABELLEN UND ABBILDUNGEN

1.: Vergleichende Tabelle der eblaitischen Königslisten	17
2.: Könige von Ebla	23
3.: RS 94.2518 (Bordreuil – Pardee 2009, Text 31)	34
4.: Zusammengesetzte Reihenfolge der ugaritischen Könige	38
5.: Königliches Hypogäum in Ugarit (© Zdeněk Pazdera, <i>Ars Viva</i>)	40
6.: Plan des Königspalastes von Ugarit (Yon 2006)	40
7.: Die nordpalästinischen Könige	81
8.: REX <i>'ta-i-ta-sa EGO-wa / i-mi (VIR₂) HEROS, ALEPPO 6,1</i> (Hawkins 2011)	90
9.: Vergleichende Tabelle der königlichen Genealogien (nach Malamat 1968)	103
10.: Erweiterung der vergleichenden Strukturtable der königlichen Genealogie	104
11.: Tabelle der Einleitungsgestaltungsregeln in narrativer Form	105

ERSTAUSGABE

Diese Arbeit ist durch das Umarbeiten, Aktualisieren und die Vereinheitlichung, bzw. die Übersetzung der unten aufgelisteten Beiträge zum Stande gekommen. Die Eigennamen erscheinen entweder in der Transliteration (z.B. *Bm/nh*), oder in der wissenschaftlichen Transkription (z.B. *ʿUgarānu*), oder in der vereinfachten Umschrift (z.B. Ugaranu), je nach dem Kontext. Der Tanach wird normalerweise nach der Übersetzung von Martin Luther zitiert. Für die sowohl sprachlichen wie auch fachlichen Korrekturen, Verbesserungen und Ratschläge bin ich den Kollegen und Studenten des Instituts für Alte Geschichte und Altorientalistik an der Uni Innsbruck zutiefst dankbar.

ERSTE VERÖFFENTLICHUNG

Kapitel 2.1. „Königslisten als Appellativ-Quellen“ im Sammelband *Organisation, Representation, and Symbols of Power in the Ancient Near East: Proceedings of the 54th Rencontre Assyriologique Internationale at Würzburg, 20–25 July 2008* (ed. Gernot Wilhelm), Winona Lake: Eisenbrauns, 2012, 257–263.

Kapitel 2.2. „Ebla before History“ im *Festschrift prof. Petr Charvát: My Things Changed Things. Social Development and Cultural Exchange in Prehistory, Antiquity, and the Middle Ages* (eds. Petra Maříková Vlčková – Jana Mynářová – Martin Tomášek), Prague: Charles University in Prague, Faculty of Arts, 2009, 78–86.

Kapitel 3.1. „Die (Ir)relevanz der Königsliste für die Geschichtsforschung“ im Jahrbuch *Ugarit-Forschungen* 34 (2002), 39–45.

Kapitel 3.2. „Wer war der (erste ugaritische) König?“ in der Kollektivmonographie *Who Was King? Who Was Not King? The Rulers and the Ruled in the Ancient Near East* (eds. Petr Charvát – Petra Maříková Vlčková), Prague: Institute of Archaeology of the Academy of Sciences of the Czech Republic, 2010, 85–94.

Kapitel 4.1. „Syrské světlo na stíny podsvětí. Bibličtí Refájci očima ugaritské evidence“ in der Zeitschrift *Theologická revue* 75/3–4 (2004), 349–368.

Kapitel 4.2. „Nuže, vybudujme si město. Počátky aramejských městských států a biblický Izrael“ in der Kollektivmonographie *Stát a státnost ve starém Orientu* (eds.

Petr Charvát – Lubica Obuchová) [Člověk a krajina v dějinách 2], Praha: Česká orientalistická společnost, 2006, 76–101.

Kapitel 4.3. „Taita, King of the Palistineans“ im Sammelband *A King like All the Nations? Kingdoms of Israel and Judah in the Bible and History* (eds. Manfred Oeming – Petr Sláma) [Beiträge zum Verstehen der Bibel 28], Wien: Lit Verlag, 2015, 63–73.

Kapitel 5.1. „Amurru in der königlichen Ideologie und Tradition: von Ebla bis Israel“ im Sammelband *Tradition and Innovation in the Ancient Near East: Proceedings of the 57th Rencontre Assyriologique Internationale at Rome, 4–8 July 2011* (ed. Alfonso Archi), Winona Lake: Eisenbrauns, 2015, 449–458.

Kapitel 5.2. „Every king has a name, every name tells a story“ als Poster auf der Tagung *The Ancient Near East in the 12th–10th Centuries BCE: Culture and History*, Haifa, 2.–5. 5. 2010.

1. WIE MAN HERRSCHER HERSTELLT

1.1 DIE REGELN DER GRÜNDUNGSLEGENDEN IN DER ALTEN SYROPALÄSTINE¹

Vor einigen Jahren (2015) veröffentlichte der tschechische Medievalist Martin Nodl ein Buch mit dem etwas esoterischen Titel *Das Mittelalter in uns*. Hier schreibt er „seinem“ späten Mittelalter, insbesondere dem 14. und 15. Jahrhundert, viele Neuerungen, die unser Leben auf vielen Ebenen bis heute beeinflussen und sogar prägen, zu. Man kann sich jedoch nicht der Verdacht entziehen, dass er seine Schlussfolgerungen nicht nach einer erschöpfenden Suche durch die Geschichte gezogen hat, sondern weil er sich gerade mit dieser Zeit intensiv beschäftigt. Mit manchen dieser „Innovationen“ sind nämlich auch Studenten der früheren Etappen der Menschensgeschichte – dem Hoch- und Frühmittelalter, der Antike, dem alten Nahen Osten – vertraut. Vielleicht sogar die Studenten der Prähistorie, die es wagen, ihre (Arte-)Fakten mutig zu interpretieren.² Der Autor erkennt dies bis zu einem gewissen Grad, wenn er beinahe entschuldigend zugibt, dass „in vielen Fällen unsere mentale Ausstattung viel älter ist, aber nur im Mittelalter können wir sie durch die gut erhaltenen Quellen detailliert erfassen und die unerschöpfliche Vielfalt der menschlichen Seele beobachten“.³ Diese fast traditionelle Erklärung kann heute mit ruhigem Gewissen als irreführend, wenn nicht alibistisch (oder sogar ignorant?) beschrieben werden. Beispielsweise stellen die Quellen für altassyrische Geschäftstätigkeiten in Kappadokien Zehntausende von Keilschrifttafeln (die meisten gehören einem relativ kurzen Zeitraum von einer bis zwei Generationen) mit vielen Details hauptsächlich kommerzieller Art dar, die nicht nur von den Schreibern, sondern auch von Händlern selbst erfasst wurden. In all dem hinkt das Mittelalter beträchtlich hinterher, und Edward Stratford's Bemühungen, dieses Quellenmaterial

-
- 1 In beiden Bedeutungen dieser Äusserung, also erstens die Suche nach Regeln, nach denen alte Erzählungen über ursprüngliche Herrscher erstellt wurden, und, zweitens, die Verallgemeinerung dieser Regeln außerhalb Raum und Zeit.
 - 2 Untersuchend die mesopotamischen spirituellen Grundlagen, Charvát (2002: 40) äusserte die „assumption that this feature might be projected into an even more distant past than that of the cuneiform texts“.
 - 3 Nodl 2015: 12, übersetzt vom Verfasser.

„historisch“ zu betrachten, ist zu begrüßen. Er will sich nicht in den philologischen, archäologischen und prosopographischen Analysen verlieren, sondern einen Schritt weiter gehen und eine Geschichte von dem Leben und der Gefühle der jeweiligen Menschen dieser Zeit zu erzählen (Stratford 2017).

Das Buch von Nodl ist daher eher ein Vergleich dessen, wie dieselben, in einigen Fällen fast universellen sozialen Mechanismen in zwei willkürlich gewählten Perioden wirkten – dem Spätmittelalter und der Gegenwart. Ein ähnliches Bedürfnis, selbst der Drang zu zeigen, dass „ihre“ Zeitalter entscheidend ist, wurde von zwei amerikanischen Keilschriftlegenden jüdischer Herkunft, Samuel Noah Kramer (1956) und William W. Hallo (1996), verfolgt. Der erste quantifizierte schon durch den Untertitel seines Buches sein Gefühl, dass er die primordiale Zeit studierte („39 firsts in recorded history“); der Zweite entschied sich „to assess the extent to which our modern western world is indebted to the ancient Near East“ (Hallo 1996: xiv).

Noch die Fachliteratur im engsten Sinne ist frei von unkritischen Urteilen. Als einer der größten tschechischen Semitisten, Stanislav Segert, in den neunziger Jahren nach Tschechien – und auf die Seiten tschechischer Magazine – zurückkehrte, widmete er häufig genug Platz allgemeinen Informationen zum behandelten Thema. Die Einführung seiner Übersetzung eines ugaritischen Mythos erklärt dem Leser daher auch den Stadtsnamen: „Der alte kanaanische Stadtname leitet sich wahrscheinlich vom Namen eines der beiden niederen Götter ab, die als Botschafter der höheren Gottheiten dienten, Ugar.“⁴ Erstens deutet die unglückliche Formulierung darauf hin, dass Ugar- und sein Partner (Gupan-) *quasi* professionelle Briefträger waren, die den höheren Göttern dienten, während sie in der Tat die persönlichen Botschafter des Gottes Baal waren, genau wie andere niedere Götter⁵ die Botschaften ihrer Vorgesetzten überbrachten. Zweitens ist die angebotene Etymologie unwahrscheinlich. Ein ein-Wort Choronym, direkt aus dem Theonym abgeleitet, wäre ziemlich ungewöhnlich, und Forscher tendieren eher dazu, dieses von der *’ugāru*-Bezeichnung, dem „Feld“, abzuleiten. Also weder *’ugarit* noch *’ugārit*, sondern *’ugārīt* (van Soldt 2005). Die sekundäre (Volks)Etymologie der Ugariter selbst hat diese Herleitung nicht befürwortet. Entweder stimmte sie dem „Feld“-Derivat zu oder erfand künstliche Strukturen mit einem „Hafen am Wasser“ (< *A.GÀR ÍD, RS 16.162 23), was durch die klangliche Ähnlichkeit und Polysemie der Keilschrift gefördert wurde (van Soldt 2005). Und drittens ist der Name der Stadt wahrscheinlich „alt“, zumindest aus der mittleren und vielleicht der frühen Bronzezeit, aber die Bezeichnung „kanaanäisch“, die als „nordwestsemitisch, voramoräisch, nicht aramäisch“ verstanden werden soll, ist irreführend und gehört zur biblischen Geschichte (Čech 2011b). Darüber hinaus betrachteten die Ugariter sich selbst nicht als „Kanaanäer“ (oder eigentlich als „die Kanaanäer“?) (Rainey 1963; Lemche 1991).

Professor Segert wollte mit seinem Urteil sicher niemanden provozieren. Die rabbinische Aporie, in der der Rabbi die inkompatiblen Aussagen mit „dieser hat Recht,

4 Segert 1994: 53, übersetzt von Google Translator.

5 Des vierten Rangs nach Handy 1994.

jener hat Recht – und du hast auch Recht!“ kommentiert, ist sicherlich eine passende Antwort sowohl für Martin Nodl, für Stanislav Segert als auch für die amerikanischen Autoritäten.

So würde der legendäre belgische Historiker Henri Pirenne sicherlich reagieren. Unsere moderne, schon am Anfang des Mittelalters⁶ etablierte Welt steht, seiner Meinung nach, auf drei Säulen: dem Römischen Recht, dem Griechischen rationalen Denken und der Israelitischen Religion.⁷ Dazu dürfen wir vielleicht die nahöstliche Herrschaftsidee⁸ beimischen – erst dadurch sind die vier mittelalterlichen „Tischsäulen“ fertig. Und diese Säulen stehen, buddhistisch gesehen, zweifellos auf anderen und anderen Schildkröten.⁹

In meiner Arbeit habe ich in den letzten zwei Jahrzehnten das Verhalten von nieder und nieder stehenden Schildkröten beobachtet und dabei immer wieder auf die Anfänge verschiedener Kulturen der alten Syropalästine zurückgegriffen. Diese Rekursen sind in erster Linie durch die Naivität von bestimmten Forschern verursacht worden, die ihre eigenen, *emische* Behauptungen als *etische* Tatsachen unkritisch akzeptierten. In meiner Diplomarbeit (Čech 2002) widmete ich mich den in der ugaritischen, biblischen und foinikischen Literatur dokumentierten Erzählungen, die sich mit der Entität der sogenannten Raphaiter, der mächtigen Riesen der Antike, befassten. In der tschechischen, „ökumenischen“ Bibelübersetzung sind sie ausserdem auch „Schatten der Unterwelt“ genannt worden. Einerseits fand eine Mythologisierung statt, andererseits wurde dieselbe Substanz historisiert, wodurch die biblische Darstellung viel einfacher erklärt wird, als durch die Versuche vieler Generationen von Forschern, die

6 „Sein“ Mittelalter beginnt, allerdings, erst um 800.

7 Bereits in seiner Stadt- (Pirenne 1927, schon 1928 ins Tschechische übersetzt) und Europageschichte (Pirenne 1936) offenbar, thematisiert in seinem letzten großen Werk (Pirenne 1937). Die hier vorgelegte politisch „falsche“ These, dass das Ende der Antike nicht durch den Einmarsch der Goten, sondern durch den „barbarischen“ Islam verursacht wurde, ist nach einer langen Periode prahlerischen Widerstands durch neuere Forschungen gestützt worden (Scott 2012).

8 Im Sinne von Charvát (2002: 217): „Secular rule is what all these goings-on contributed to the world history. Adopting this course of events, the Mesopotamian statesmen and stateswomen took a path radically different from that of Egypt, the kings of which never divested themselves of their divine status. Ancient Susians and Sumerians thus created an organism of long-term duration, a form of government dominating the daily life of the later centuries and millenia of human history.“ Allgemein vgl. die grundlegenden Ausführungen von Selz (1995).

9 Der Einfluss der mesopotamischen Wissenschaft auf das Griechische (früher auf dem Gebiet der Mathematik und Astronomie das Privileg von Otto Neugebauer) wird ausführlich untersucht (Robson 2008; Rochberg-Halton 2014). Trotz der fleissigen Besuchen der Vorträge von doc. Václav Marek im vorherigen Jahrtausend wage ich es nicht, irgendwelche Urteile von den Vorgängern des griechischen und römischen Rechts auszusprechen. Die Codices des alten Nahen Ostens (einschließlich einer Reihe von in Nodl 2015 erwähnten Instituten) gehen ihnen zumindest chronologisch voraus (Cvetler – Klíma 1971; Klíma 1979). Und jüdischer Monotheismus entsteht nicht zur Zeit von Achnatons Reform, wie dem Sigmund Freud (1939) wollte, sondern zur Zeit der assyrischen „Monoregierung“ (Parpola 1993), Zeit der Reformen von Shabaka und Nabonid, einer Zeit, die von henotheistischen Tendenzen schwanger war. Wie Nils Heeßel (2002: 5) sagt: „In dem Maße, in dem heute nicht mehr Griechenland, sondern die früheren Hochkulturen in Ägypten und Mesopotamien als Ursprung der westlichen Vorstellungswelt angesehen werden, kann der Alte Orient nicht mehr als dem griechischen Denken diametral entgegenstehend konzeptionalisiert werden.“

beiden Erscheinungsmoden zusammenzupacken, oder, im Gegenteil, durch eine dicke Linie zu trennen. In der Dissertation (Čech 2011) kamen die bronzezeitlichen Quellen ins Spiel, in denen die Erzählung etwa implizit enthalten ist – in den Charakteren der Hauptfiguren und ihren syntagmatischen Beziehungen. Damit sind die königlichen Listen von Ebla, Mari und Ugarit gemeint. Im Gegensatz zum treffenden Aphorismus von Mark Twain, wonach „der einzige Unterschied zwischen Realität und Fiktion darin besteht, dass Fiktion glaubwürdig sein muss“, haben die alten Bewohner von Levante Fakten und Fiktionen nach einheitlichen, wenn auch ungeschriebenen Regeln behandelt. Fakten – d.h. die Geschichte – wurden der Mythologie, und Fiktionen – das heißt der Mythos – der Geschichte unterworfen. Wie Tobolowsky (2017: 241) neulich trefflich bemerkte: „Real and fabricated pasts seem to be equally efficacious methods of inscribing one's self within an ethnic category.“

Diese Beobachtung mag für einen tschechischen Leser wie eine allgemein bekannte, ja fast triviale Wahrheit klingen. Denn er beiwohnt den ausführlichen, niemals endenden Debatten über Kosmas, Christián, Dalimil, Hájek und die beiden gefälschten (?) Manuskripte, die in- und über der Frühgeschichte erfasst – und modifiziert – worden sind. Sowie, aus ähnlichen Gründen, für polnische,¹⁰ spanische¹¹ und andere Leser. Nicht einmal für Leser der klassischen Literatur, besonders Pausanias' *Beschreibung Griechenlands*, wo eintönig und hartnäckig wiederholt wird, wie diese oder jene Gemeinde von einem gleichnamigen Helden mit (mindestens) einem göttlichen Ahnen gegründet worden sei.¹² Überraschenderweise bereitet jedoch die „unhistorische Historie“ grössere Probleme dem (durchschnittlichen) angelsächsischen Forscher, obwohl er auf Henquist und Horsa vorbereitet sein sollte.¹³ Nach meiner Arbeitshypothese ist darauf teilweise die amerikanische Vergangenheit schuldig. Einerseits schwächte die Ethnogenese der neuen amerikanischen Nation notwendigerweise die Verbindungen zu legendären (sei es europäischen, afrikanischen oder anderen) Vorfahren, und, zweitens, wurden hiesige Städte (und Staaten, bzw. andere Einheiten) allgemein nach den wahren Gründern benannt. Ein anderer

10 Während seiner Arbeit zu den legendären Anfängen des polnischen Staates hat Banaszkiwicz (1986, siehe auch Banaszkiwicz 1993) übrigens eine bemerkenswerte Analyse der tschechischen Gründungslegenden durchgeführt. Die legendären böhmischen Herrscher haben demgemäss teilweise „wissende“ (Přemysl, Nezamysl, Křesomysl, Mnata), teilweise „kämpfende“ (Vojen, Neklan) Namen.

11 Insbesondere Gregorio del Olmo Lete (1987; 2003; 2006) und Jordi Vidal (2000; 2006) teilen und entwickeln meine Ansichten zu den ugaritischen Königslisten.

12 Beispielhaft am Anfang des zweiten Buches: „Das Land von Korinth... ist nach Korinthos benannt worden. Ich kenne niemanden, der ernsthaft erwägt, dass dieser Korithos Zeus' Sohn war, ausser der Mehrheit der Korinther selbst“ [2.1.1]. Und gleich nachher: „Auf dem Gebiet von Korinth befindet sich auch ein Ort, welcher Cromyon (nach Cromus, dem Sohn Poseidons) heisst“ [2.1.3]. Wenn man Einrichtungen gleiches Grades beschreibt, wird diese Horizontalität durch eine entsprechende Verwandtschaftsbeziehung ausgedrückt: „Die Hafn von Korinthos wurden von Leches und Cenchrías, angeblich den Kindern von Poseidon und Peirene, Achelaus' Tochter, benannt“ [2.2.3]. Inwiefern war Pausanias der aktive Schöpfer dieser Geschichten und inwieweit ihre passive Opfer, dazu vgl. Veyne 1987: 115–123. Aus dem Nahen Osten der vorhellenistischen Zeit fehlt uns solche *Periegesis*, doch nach den Königslisten zu richten, waren mündlich übermittelte Geschichten dieser Art auch damals Gang und Gäbe.

13 Die klassische Untersuchung der angelsächsischen Königsliste und Genealogien ist nach wie vor Dumville 1977.